

STOJNIŠĆO / STELLUNGNAHME

za / für den

**Radu za nastupnosći Serbow pśi krajnem sejmje Bramborska
Rat für Angelegenheiten der Sorben/Wenden beim Landtag Brandenburg**

K WÓZJAWJENJU / ZUR VERÖFFENTLICHUNG

**„KAK WJELE KOMPETENTNYCH POWĚDARJO DOLNOSERBŠĆINY JO W LĚŠE
2024? PÓWOBLICENJE NA ZAKŁAŽE AKTUALNYCH DATO“**

**VON TILL WOJTO A SABINE ASMUS IN *SLAVIA OCCIDENTALIS. LINGUISTICA*
81(1), POZNAŃ, 2024, S. 159-168.**

Dr. Lutz Laschewski

Serbski institut / Sorbisches Institut e.V.

Wótželenje za regionalne wuwiše a mjeńšynowy šćit /
Abteilung für Regionalentwicklung und Minderheitenschutz

Schlosskirchplatz 2
03046 Cottbus / Chóšebuz

Cottbus/Chóšebuz, d. 31.03.2025

Mit Schreiben vom 25.03.2025 bat der Rat für Angelegenheiten der Sorben/Wenden um eine Stellungnahme aus Sicht der Abteilung für Regionalentwicklung und Minderheitenschutz zu der oben bezeichneten Veröffentlichung von Till Wojto und Sabine Asmus¹ zur Unterstützung seiner Meinungsbildung.

Ziel dieser Stellungnahme ist keine wissenschaftliche Begutachtung der wissenschaftlichen Arbeit von Till Wojto und Sabine Asmus. Vielmehr stellt sich die Frage der **politischen Einordnung der von den Autor:innen präsentierten Zahlen „kompetenter Sprecher:innen des Niedersorbischen“**

Gegenstand des Beitrages von Till Wojto und Sabine Asmus (im Folgenden die Autor:innen) sind „kompetente Sprecher:innen“, die die beiden Autor:innen als Personen definieren, die „die Sprache überregional und in allen Sprachdomänen anwenden können und die alle sprachlichen Fähigkeiten haben (Sprechen, Hören, Schreiben, Lesen), wobei nicht jedes Subsystem der Sprache ohne Mängel beherrscht werden muss“ (S. 162, Übersetzung: LL). Zur Messung der Sprachkompetenz orientieren sich die Autor:innen an dem gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen. Sie sind überzeugt, dass die in diesem Rahmen definierten Stufen C1 und C2 geeignete Maße zur Beschreibung „kompetenter Sprecher:innen“ sind. Dadurch können sie auch auf bereits vorhandene Statistiken zugreifen. Zudem legen die Autor:innen besonderen Wert auf die Auswertung der Schulstatistik, hier insbesondere auf die Zahlen der Schulabgänger:innen mit Abitur. Sie begründen dies mit der zahlenmäßig nur geringen intergenerationalen Sprachtransmission im niedersorbischen Bereich und der damit herausragenden Rolle der Schule und anderer sekundärer Sprachausbildungsinstanzen (z.B. der Erwachsenenbildung) für den Spracherhalt und eine Sprachrevitalisierung.

Auch wenn aus wissenschaftlicher Sicht einzelne Annahmen der Autor:innen kritisch diskutiert und hinterfragt werden können (z.B. die generell kritische Beurteilung der traditionellen Sprecher:innen, die subjektive Einschätzung des Sprachstandes der Abiturient:innen), so liefern sie eine begründete und nachvollziehbare Schätzung für die Zielgröße „kompetente Sprecher:innen“, die sich mit den Erfahrungen anderer wissenschaftlicher und nichtwissenschaftlicher Akteure deckt.

Selbst wenn dort, wo die Autor:innen einen strengen Ausschluss vornehmen, eine positivere Bewertung vorgenommen werden würde, und dadurch die Schätzung der Zahl der kompetenten Sprecher:innen etwas höher ausfiel, änderte sich an der kritischen Gesamtaussage insgesamt wenig.

Inhaltlich bestätigen die Autor:innen die Befunde vorheriger Untersuchungen, dass aufgrund der demografischen Entwicklung die Zahl der letzten traditionellen Sprecher:innen rückläufig ist und somit der Bestand auch der „kompetenten“ Sprecher:innen sich zunehmend aus einem Personenkreis rekrutiert, der die Sprache nicht als Erstsprache, sondern als eine zusätzliche Sprache erlernt hat. Es besteht inhaltlicher Konsens in der Einschätzung der folgenden Punkte:

- Die Sprachsituation des Niedersorbischen ist kritisch und ihr Erhalt über die gegenwärtige Generation hinaus ungewiss.

¹ Wojto, T., & Asmus, S. (2024). Kak wjele kompetentnych powědarjow dolnosorbšćiny jo w lěše 2024? Pówoblicenje na zaklaže aktualnych datow. *Slavia Occidentalis. Linguistica* 81(1), 159-168. <https://doi.org/10.14746/so.2024.81.12>

- Bei der niedersorbischen Sprachgemeinschaft handelt es sich um eine Lerngemeinschaft.
- Die Zahl „kompetenter Sprecher:innen“ ist niedrig.

Die Autor:innen stellen daher zu Recht fest, dass für die Zukunft „die Hoffnung auf Lernende aller Altersgruppen sowie auf die jüngere Generation, auf der zunehmenden Anzahl an Familien, wo zumindest einer der Eltern mit dem Kind mehr oder mehr konsequent sorbisch spricht, und auf anderen Projekten zur Revitalisierung der Sprache“ (S. 167) liegt. Sie mahnen allerdings auch an, dass mit dem Verlust der „kompetenten Sprecher:innen“ ggf. nur eine begrenzte Sprachkontinuität gesichert werden kann,

Aus sprachpolitischer Sicht liefert dieser Beitrag somit zwar eine begründete Einschätzung zu einem wichtigen sprachpolitischen Parameter/einer wichtigen Zielgröße, allerdings trägt der Beitrag wenig und zumeist nur indirekt zu Erklärungen und zur Einordnung dieser Zahl bei. Einige der Aspekte der Sprachplanung, die durch den Beitrag thematisiert werden, werden hier (ohne Anspruch auf Vollständigkeit) kurz angesprochen:

1. Vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung und der Tatsache, dass die intergenerationale Sprachtransmission bereits in 1950er und 1960er Jahren abgebrochen ist, ist die Feststellung, dass die Zahl der kompetenten Sprecher:innen zurück geht und diese selbst keine Muttersprachler:innen sind, nicht überraschend, sondern war logisch zu erwarten. Insofern stellt sich vielmehr die Frage, wie die geschätzten 50-100 „kompetenten Sprecher:innen“ einzuordnen sind. Diese Frage verweist auf zwei Aspekte:
 - a. die Bewertung der bisherigen sprachpolitischen Maßnahmen (Hätten die bisherigen Maßnahmen eine größere Zahl „kompetenter Sprecher:innen“ erwarten lassen?) und
 - b. die Bestimmung einer Zielgröße (Wie viele „kompetenten Sprecher:innen“ sind notwendig, damit die niedersorbische Sprache erhalten werden kann?)
2. Hinsichtlich der Bewertung der bisherigen sprachpolitischen Maßnahmen geben die Autor:innen eher implizite Hinweise. Die kritische Einschätzung der Autor:innen, dass nur 10 % der Abiturient:innen des niedersorbischen Gymnasiums als „kompetent“ eingestuft werden können, deutet an, dass der schulische Spracherwerb kritisch gesehen wird. Die implizite inhaltliche Aussage ist, dass das **Potential** von 1652 Abiturient:innen nur zu 10 % Prozent ausgeschöpft wurde. Die Kritik an der schulischen Sprachausbildung hat vielfältige Aspekte, die von den Vertreter:innen der Niedersorben gegenüber der Bildungspolitik des Landes in den vergangenen Jahrzehnten auch regelmäßig angemahnt wurde und wird. Selbst eine geringfügige qualitative Verbesserung des schulischen Spracherwerbs würde demnach messbare Effekte auf die Zahl der „kompetenten Sprecher:innen“ zulassen. Das von den Autor:innen vorgeschlagene Maß (Anteil der Abiturient:innen, die das Sprachniveau C1 nachweisen) ließe sich zudem einfach in ein Monitoringsystem integrieren. Auch wenn nicht zu erwarten ist, dass hier eine Zielgröße von 100 % erreicht werden kann, ist offensichtlich Verbesserungspotential gegeben.
3. Da die Autor:innen verständlicherweise nur die vorhandenen Optionen in Betracht ziehen, bleibt die sprachpolitische relevante Frage, wie ein lernbiografischer Pfad zur „kompetenten Sprecher:in“ ohne Abitur möglich sein kann, gänzlich ausgeblendet.

Damit wird aber auch ausgeblendet, dass nicht nur 1652 Abiturient:innen, sondern seit den 1990er Jahren ca. 9.000 bis 10.000 Schüler:innen an Sorbisch/Wendisch Unterricht teilgenommen haben. Jedes Jahr melden sich über 300 Schüler:innen neu für den Sorbisch/Wendisch-Unterricht an. Die Auswertung von uns durchgeführter qualitativer Interviews lässt sogar vermuten, dass die Nachfrage gegenwärtig sogar größer ist, aber aufgrund mangelnder Kapazitäten und schulpolitischer Rahmenbedingungen nicht bedient werden kann. Wird das **Potential** von 10.000. Schüler:innen zugrunde gelegt, bedeutet die Bewertung der Autor:innen, dass nur **0,55% des Potentials der Schüler:innen** zu „kompetenten Sprecher:innen“ werden.

4. Hinsichtlich der 15 bekannten Familien, die sich gegenwärtig bemühen, **intergenerationale Sprachtransmission** wiederherzustellen, verdecken die eher kritischen Bemerkungen der Autor:innen, dass diese Zahl zwar überschaubar ist, aber gegenüber der Sprachstandserhebung der 1990er Jahre eine positive Entwicklung darstellt. In den von unserer Abteilung durchgeführten qualitativen Untersuchungen verweisen einige Akteure in diesem Zusammenhang auf einen „*Witaj*-Effekt“, insbesondere der frühen Phase. Inwiefern diese Vermutung zutrifft, ist empirisch schwer zu belegen. Aber auch die Akteure des *Zorja*-Projektes stammen aus den ersten *Witaj*-Jahrgängen. Dies lässt vermuten, dass es zumindest kleine positive Impulse in den letzten Jahren gegeben hat, die zwar die Situation bisher nicht grundlegend, aber doch in kleinen Schritten verbessert haben.
5. Aus dem Beitrag geht die Notwendigkeit für die **Bestimmung einer sprachpolitischen Zielgröße** (Anzahl „kompetenter Sprecher:innen“) hervor. Diese kann allerdings nur als eine Mindest(bedarfs)größe definiert werden, da natürlich nach oben keine Grenzen benötigt werden. In der gegenwärtigen Situation ließe sich bspw.. ein Mindestbedarf ableiten aus der Erfüllung notwendiger professioneller Funktionen (Sorbische Selbstverwaltung, Sprachausbildung, sorbische Medien, Sprachwissenschaft). Dieser professionelle Bedarf „kompetenten Sprecher:innen“ beschränkt sich allerdings nicht nur auf akademische Berufe, die das Abitur als Schulabschluss voraussetzen (z.B. Verwaltung, Erzieherinnen, Kulturarbeit).
6. In vielen Bereichen ist eine von den Autor:innen geforderte Sprachkompetenz aber auch nicht notwendig. So muss ich, um den sorbischen Rundfunk zu verstehen, nicht schreiben können. Die von den Autor:innen formulierte Definition von „kompetenten Sprecher:innen“, die in der Lage sein sollen „die Sprache überregional und in allen Sprachdomänen anwenden (zu) können und die alle sprachlichen Fähigkeiten haben (Sprechen, Hören, Lesebeitrag)“ orientiert sich aus sprachwissenschaftlicher Perspektive an dem Konstrukt einer „ideale Sprecher:in“ (Chomsky), die so in der Praxis in alle Sprachen auch bei traditionellen Sprecher:innen nur selten anzutreffen sind. Zwar dürfte für die Sprachtransmission im privaten und beruflichen Kontext ein recht umfassendes Sprachverständnis notwendig sein, für eine große Zahl der Lernenden ist der so definierte Anspruch einer „kompetenten Sprecher:in“ weder ein realistisches noch ein notwendiges und erstrebenswertes Ziel. Für die Spracherwerbsplanung ist es vielmehr auch notwendig, **weitere weniger anspruchsvolle Kompetenzstufen** für spezifische Zielgruppen **und dafür weitere Zielgrößen zu definieren** und die Pädagogik auch konsequent an diesen Zielen auszurichten.

So setzt das *Zorja*-Projekt den Fokus auf die mündliche Kommunikation (Sprechen/Hören), auch aus der Erkenntnis, dass für die Alltagskommunikation

und die Bildung einer Sprachgemeinschaft diese einen besonderen Stellenwert hat. Auch wenn dieser Ansatz nicht allgemein und immer gelten muss, so macht das Beispiel deutlich, dass es für die Entwicklung der Sprache nicht nur „kompetente Sprecher:innen“ im Verständnis von Wojto und Asmus zugrunde gelegt werden sollten, sondern auch andere Kompetenzniveaus durchaus eine aktive Teilhabe an der niedersorbischen Sprachgemeinschaft ermöglichen und somit einen Beitrag zur Revitalisierung leisten. Die „kompetenten Sprecher:innen“ sind bildlich die Spitze eines Eisbergs, dessen Basis durch Lerner:innen in unterschiedlichen Phasen ihres Sprachlernprozesses gebildet wird.

7. Ein weiterer, wichtiger Aspekt der Spracherwerbsplanung wird von den Autor:innen in einem Nebensatz erwähnt, indem sie darauf verweisen, dass der „größere Teil [der Abiturient:innen sich] für das Studium bzw. für die Arbeit außerhalb des sorbischen Kontextes [entscheiden], sodass die erworbene Sprachkompetenz bei der Mehrheit wieder verschwindet“ (S. 164). Maßnahmen für den Spracherwerb müssen nicht nur qualitativ auf die Erreichung von **Sprachkompetenzzielen** ausgerichtet sein, sie müssen zugleich die **Integration der neuen Sprecher:innen** in die Sprachgemeinschaft im Blick haben. Das von den Autor:innen beschriebene Problem ist zwar innerhalb der sorbischen Gemeinschaft bezüglich der Schulen bekannt, jedoch in seinem Ausmaß bisher nicht untersucht worden, sodass es an konkreten Schätzungen mangelt. Auch gibt es wenige Ansatzpunkte, mit welchen Maßnahmen das „Integrationsproblem“ gelöst und zumindest abgemildert werden kann. Das Vorhaben *Zorja* versucht, die Teilnehmer:innen mit verschiedenen Maßnahmen an die sorbische Gemeinschaft heranzuführen. Inwieweit diese erfolgreich sind, ist Gegenstand einer begleitenden Evaluation.
8. Die Autor:innen sehen die Zahl der geringen „kompetenten Sprecher:innen“ unter den Abiturient:innen auch als eine Ursache für die geringen Bewerber:innenzahlen für das Studium der Sorabistik oder des Lehramts Sorbisch. Aus der Niederlausitz wurde im Durchschnitt der vergangenen 10 Jahre jedes Jahr eine Person immatrikuliert. Es ist allerdings fraglich, ob dieser Zusammenhang wirklich relevant ist. So studieren in der Bundesrepublik Deutschland etwa 1,5 % der Studienanfänger das Fach Germanistik, das damit immerhin noch ein beliebtes Studienfach ist. Der Anteil der Studienanfänger für Fremdsprachen liegt weit darunter.² Werden diese 1,5 % auch für die Sorabistik angenommen, entspricht vor dem Hintergrund, dass in den letzten 10 Jahren jeweils zwischen 50 und 75 Abiturient:innen das Niedersorbische Gymnasium erfolgreich angeschlossen haben, 1 Studienanfänger pro Jahr den statistischen Erwartungen. Für die grundständige Lehramtsausbildung hat diese Feststellung umfangreiche Konsequenzen, insbesondere da substanzielle Studienabbrecherzahlen (ca. 35%) ebenfalls zu berücksichtigen sind.
Das etablierte System der akademischen Lehramtsausbildung, wie es gegenwärtig praktiziert wird, wird zukünftig kaum in der Lage sein, den Bedarf an Lehrer:innen für den Sorbischunterricht zu decken. Zugänge für Quereinsteiger, Weiterbildung für qualifizierte Lehrer:innen sowie, wie von den Autor:innen angesprochen, verbesserte Zugänge für osteuropäische Studierende sind Optionen, die konkret zu entwickeln sind. Für andere

² <https://hochschuldaten.ch.de/deutschland/studienanfaengerinnen/>

professionelle Akteure bedarf es zudem Zugänge zur Sprachausbildung unabhängig von dem Fach, das sie studieren.

9. Dass der Sprachgebrauch der heutigen Sprecher:innen, wie die beiden Autor:innen hervorheben, „vom Sprachgebrauch noch am Ende des 19. Jahrhunderts“ abweicht, ist nicht nur der Tatsache geschuldet, dass die heutigen Sprecher ein „standardisiertes Niedersorbisch“ erlernen, sondern ist Ausdruck gesellschaftlichen Wandels. Dieser verlangt auch für das Niedersorbische die Schöpfung neuer (Fach-)Begriffe zumindest in den Domänen, in denen und über die sich Niedersorb:innen verständigen (z.B. Verwaltung/Digitales/Kultur/Schule). Der Sprachwandel ist Teil jeder gesellschaftlichen Entwicklung. Der historische Sprachgebrauch mag zwar eine wichtige Orientierung bei der Weiterentwicklung einer Sprache sein, er kann aber nicht selbst sprachpolitisches Ziel sein. Diese Anmerkung der Autor:innen verweist aber darauf, dass die qualitative Entwicklung der Sprache im Sinne einer **Korpusplanung** ein wichtiger Baustein der sprachpolitischen Planung sein muss. Die Entwicklungen sollen darüber hinaus auch Eingang in die Sprachvermittlung finden.

Abschließend ist festzuhalten, dass der Beitrag eine wichtige Zielgröße der Sprachplanung thematisiert und wichtige Fragen andeutet. Von besonderer Bedeutung ist, dass die Zahlen verdeutlichen, dass das vorhandene Potential für die Sprachrevitalisierung nur unzureichend ausgeschöpft wird. Eine wichtige Ursache dafür sind bekannte Mängel im schulischen System der Sprachvermittlung. Andererseits lassen sich auch kleine Erfolge erkennen. Insbesondere die wachsende Bereitschaft einiger Akteure, die niedersorbische Sprache wieder als Familiensprache zu etablieren, ist ermutigend.

Neben einer Verbesserung der schulischen Sprachvermittlung bedarf es zudem weiterer ergänzender Maßnahmen, vornehmlich im Bereich der Erwachsenenbildung und der sozialen Integration von Absolvent:innen der unterschiedlichen Bildungspfade in die niedersorbische Sprachgemeinschaft. Die implizite Erwartung allerdings, dass mit der Verbesserung der sprachpolitischen Maßnahmen auch die Bereitschaft zur Aufnahme eines Sorabistikstudiums zu erwarten sei, sehen wir mit einer gewissen Skepsis. Das bedeutet, dass auch im Bereich der Lehrer:innenausbildung neue Modelle gefunden werden müssen.